

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ben, sie hätte ihre Specklieferanten sicher auf Halbmaß setzen lassen.

Aber Anne-Mie war klug genug, an zu verkaufenden Schweinen nichts Anrüchiges, an verkrachten Baronen nichts Anziehendes zu finden, blieb fest bei ihrer gesunden Meinung und protestierte gegen jedes Management diverser Tanten und Großtanten. Und sie wiederholte: „... gibt es ein Unglück!“ und entsaucte mit ihrem Supmobil.

Ferry Baron Kamerun-Togo ließ nicht locker trotz seinen sonst lockeren Anschauungen. Seine Schulden schrieten nach Bezahlung und seine Gläubiger hatten bei ihm Kammerdienst eingerichtet und schliefen im Vorzimmer. So flammte seine Liebe wie der Chauvinismus 1914.

Und als Anne-Mie in die Freiheitsallee einbog, stellte er sich in die Straßenmitte, breitete die Arme aus und rief: „Nur über meine stückende Leiche!“ (Er stieß ein bißchen mit der Zunge an. Aber nur im Wachsein. Im Schlaf sprach er normal.)

Anne-Mie war wütend. Ein Ruck und das Benzinroß stand. Ferry trat an den Wagen, zückte drei Rosen und kispelte: „Anbetete!“ Und schwups saß er im Auto. Anne-Mie sprach lange kein Wort. Endlich zischte sie Ferry an:

„Mensch! Das nächste Mal fahre ich Sie glatt nieder!“

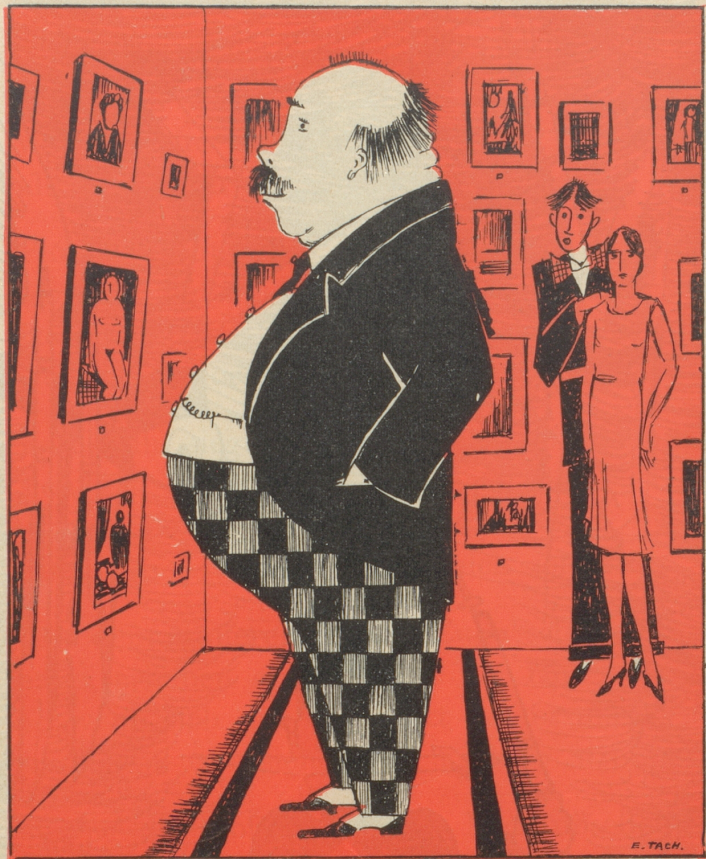
„Ich fürchte kein Esserben, Anbetete! Von Ihnen überfahren ssu werden — welche Bönne! Ueberhaupt in Ihrer Nähe erfaßst mich ein undagbarer Mut!“

„Ich werde Sie auf die Probe stellen!“

„Tun die das, Anne-Mieße-Kasse!“

Da begann es Anne-Mie am Volant zu beuteln. Kaum merklich erst. Gewissermaßen ein diskretes Frösteln mit distinguiertter Gänsehaut. Der Baron merkte es noch nicht. Aber als das Frösteln von einem minus zehngradigen Schauer abgelöst wurde und

## AUS EINER AUSSTELLUNG



„Du Max, der kauft sicher etwas.“

„Ach wo, es ist nur der Herr Würmli vom Kunstverein.“

ein leises melancholisches Zähneklappern diesen Zustand wirksam unterstützte, wurde er aufmerksam.

„Ist Ihnen schlecht, Dükseste?“

„Mein Gott, ja!“ Und Anne-Mie klapperte wie eine Aschermittwochratsche.

„Vielleicht sind es meine letzten vernünftigen Worte, die Sie zu hören bekommen, Baron! Grüßen Sie noch Alle! Küßen Sie Mama (dem Baron wurde schlecht) und sagen Sie ihr, daß ihr unglückliches Kind mit dem Gedanken an sie verblüht!“

„A—ba—ber wa—ra—wum?“ Dem Baron ging die Sprache vor die Hunde.

„Hören Sie, was ich verheimlichte! Vor genau sieben Jahren, auf Tag und Stunde genau, hat mich ein toller Hund gebissen. Ich habe immer über den Volksglauben gelacht, die Wut breche nach 7 Stunden, 7 Tagen, 7 Wochen, 7 Monaten oder 7 Jahren aus —, heute sehe ich, daß das schlichte Volk mit seiner Annahme recht hat. Ich fühle, wie mich die Wut überkommt, ich spüre schon das entseßliche Gift in meinen Adern! Ich ahne die Nähe eines gräßlichen Todes!“

„Ka — ma — Ka — man nicht stehen bele—beiben? Ich möchechte...“

Aber Anne-Mie achtete nicht auf den Wunsch des siebenzackigen Ferry. Sie riß den Supmobile nach links. Und schon waren sie über dem Straßengraben und hopften

durch Sturzacker einem Bächlein zu, das unweit floß.

„As — an — stei — geigen!“

Da stand das Auto im seichten Wasser. Anne-Mie rollte die Augäpfel, als wollte sie Ferry das Trommelfell über die Ohren ziehn. Schaum stand vor ihrem Mund und sie hob die manikürten Krallen gegen Ferry. Aus ihrer heiseren Kehle sprangen Worte:

„Sieben Jahre sind um! Nun beiß ich und reiß ich! Nun schnapp ich und happ —“

„Hopp!“ machte Baron Ferry von Kamerun und Togo in Todesangst und plumpste ins Wasser. Seine Bornehmheit war beim Teufel und in seinen Adern stockte blaues Gestorenes.

Da lächelte Anne-Mie plötzlich freundlich:

„Es tut mir leid, lieber Baron, festzustellen, daß es mit Ihrem Mut nicht sonderlich bestellt ist. Leben Sie wohl, mein Freund, und passen Sie auf, daß Sie keinen Schnupfen bekommen! Sie dürften nasse Füße haben!“

Und Anne-Mie machte sich voller Hohn auf die PneuS.

Baron Ferry ließ sich nie wieder blicken. Wenn er aber von Pasteur oder von Rabies und ähnlichen auf Tollwut bezüglichen Dingen hört, beginnt er zu schäumen. Und dann stellt sich auch automatisch ein schrecklicher Schnupfen ein.

Sanft Georges

**WEBERS**  
EXTRA-FEINE

**LIGA-HAVANA**  
**CORONA**

5 STÜCK 1.20

**LIGA HAVANA**

**CORONA**

PÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHTEN CIGARETTE